

Der 22ste Brief.

Das Selbstsuchen macht alle unsere Pein, und in dem einfältigen Gott. Meynen ist alle Ruhe unseres Geistes.

In der Gnade Jesu herzlich geliebter Bruder!

Dein Angenehmes, vom 1ten dieses, habe gestern richtig bekommen, und war mir dasselbe erquicklich. Gott sey für seine Güte und Freundlichkeit geliebet und gelobet, der uns wohl thut, und bis dahin auch noch im Aeußerlichen erhalten hat! wie ich denn meines Orts mich auch noch im Gewöhnlichen befinde. Zwar bin ich ein Paar Tage recht ermüdet und schwach im Haupt gewesen, weil ich unvermuthet noch nach N. und N. reisen mußte, und durch das beständige Besuchen in der kurzen Zeit, wie auch durch Wind und ungewöhnliche Speisen ziemlich aus meiner Ordnung gekommen war; jetzt aber bin, Gott Lob! wieder erquicket, da ich verwichene Nacht wieder gute Ruhe gehabt habe. — —

Der Herr ist gut; er gibt uns gern unser täglich Brod, und erhält uns in seinem geheimen Frieden, wenn wir uns nur ihm wahrlich überlassen und anvertrauen, und in keinem uns selber suchen und vergnügen wollen,

son-

sondern nur ihn und sein anbethungswürdiges Wohlgefallen. Dieses Selbstsuchen, welches so subtil und listig einschleicht, macht alle unsere Pein: gleichwie in dem einfältigen Gott-Meynen alle unsere Ruhe, und die wahre Freiheit unseres Geistes ist. Unser treuer Erlöser aber kann uns nur allein von diesem Greuel erlösen, da wir ihn durch uns selbst nicht einmal erkennen würden. Er thut auch solches treulich, wo wir uns nur kindlich seiner Leitung überlassen, und unser Leben nicht lieben bis in den Tod. Das Gesetz seines Geistes der Liebe, die Schickung seiner Vorsehung, und die heilsame Leidenswege zielen mit einander dahin, und bieten einander die Hand, um uns von dem abscheulichen Leben der Eigenheit zu erlösen, und in die reine Liebe und Gemeinschaft Gottes einzuführen. Es wolle seine Barmherzigkeit dieses in uns angefangene Werk kräftigst fortsetzen und vollenden, zu seiner ewigen Herrlichkeit in uns, Amen! — —

Ich vergesse eurer zwar keineswegs vor Gott; mein Andenken und Gebeth aber sind gebrechlich: dennoch müssen wir für einander bethen, weil Gott ein Wohlgefallen daran hat, und unsere Unwürdigkeit nicht ansehen will. Der Schwachen und Leidenden vergesse ich am wenigsten. Gedenket ihr auch meiner. Ich grüße und küsse dich im Geist der Liebe, auch den I. Br. H. Alle die übrige

übrige l. Kinder, Freunde zc. bitte gelegentlich also zu grüßen von mir, wie du mein Herz darin kennest, und als wenn ich eines jeden Namen genennet hätte, welches die Zeit nicht zuläßt. . . . Nun muß ich abbrechen, weil die Zeit dahin ist. Ich bleibe dein und der übrigen Mitgenossen

Amsterdam, verbundener Bruder.
den 4. August 1741.

Der 23ste Brief.

Tröstlicher Zuspruch an eine tödtliche franke
Freundinn!

In der Gnade IESU herzlich geliebte
Freundinn und Schwester!

So eben bekomme ich dein Brieflein, und höre ichs mit einem brüderlichen Mits-leiden, daß der HERR dich auch durch eine schmerzliche und gefährliche Krankheit stark darnieder geleget hat. Nun dann! so unterwirf dich gelaßentlich dieser gewaltigen Hand GOTTES, als sein Geschöpf, und als sein Kind, das ihm zugehöret, mit welchem er machen kann und mag, alles was ihm beliebt. Alle seine Wege sind heilig, anbethungs-